Ein gewisses Fazit zieht der systematische Theologe und Mitherausgeber Sigurd Martin Daecke. „Jesus Christus und das Christentum als Gegenstände der Wissenschaft“ (209–224) heißt sein Thema. Unter dem Stichwort des „größeren Christus“ möchte er zwar die Bindung des Christentums an Christus (und damit an Jesus von Nazareth) festhalten, stellt aber zugleich fest, dass Christus „in kosmische, in universale Dimensionen hinein auferstanden“ ist und daher alle Begrenzungen des Raums und der Zeit überwunden hat (222). Deshalb vereint er die getrennten Welten der Religionen und zwischen den Wissenschaften, „so wie er Gott und Mensch, Himmel und Erde, Jenseits und Diesseits, Transzendenz und Immanenz vereint hat“ (223). „Dieser größere, universale Christus offenbart sich auf vielfältige Weise“ und keine Gottes- und Weltanschauung lässt sich als Weg zu ihm ausschließen. Gerade deshalb gilt: „Der Weg zu Gott führt über Jesus Christus“ (223).

Es ist eine verwirrende Vielfalt von Entwürfen, die hier geboten wird. Die Ansichten der Naturwissenschaftler möchte man als Theologe nicht (re-)zensieren. Aber die Unklarheit und Widersprüchlichkeit der theologischen Darbietungen ist bedrückend. Erschreckend ist insbesondere, dass die Frage im Untertitel nicht problematisiert wird. Oder könnte es in irgendeiner Form theologisch legitim sein, dass sich eine Gesellschaft ihr passendes Jesusbild sucht? Was nicht ausschließt, dass sie das – wie die Autoren teilweise zeigen – de facto tatsächlich tut!

Walter Klaiber

Herbert Bontz, Unzeitgemäße Gottsuche. Snayder Verlag, Paderborn 1996. 169 Seiten. Kt. DM 19,80.

Eine wohl einmalige wie eigenwillige „tour d’horizont“ durch das Glaubens- und Vernunftleben bietet der Ludwigsburger Facharzt für Neurologie und Psychiatrie in seinen buchstäblich „unzeitgemäßen Betrachtungen“ an. Der Autor begeht in anspruchsvollen Gedankengängen seinen „Weg zur elementaren Erfahrung des Heiligen“ und unternimmt gleichsam eine Gratwanderung einer intensiven Gottsuche, die schonungslos den Naturwissenschaftler wie den Theologen mit Gott als den Urgrund allen Seins wie mit dem Unendlichen und Unumgänglichen im „Tremendum“ und „Fascinosa“ konfrontiert. In eine theologische Systematik ist dieses Buch wohl schwer einzuordnen, denn der Autor gibt in seiner langjährigen persönlichen „Gottsuche“ eine Rechenschaft von seiner Hoffnung, von Wirklichkeit in der Unwirklichkeit, von dem Unbegreifbaren in einer sinnlich begreifbaren Welt. Bisweilen übt Bontz berechtigte Kritik gegenüber der verkopften und verschuldeten Theologie, doch erhebt er keinen Wissenschaftsanspruch oder gar konfessionsübergreifenden Anspruch. Seine Glaubens- und Erkenntnisimpulse sind eher spirituelle Anstöße für das Leben eines Christen. Es ist eine differenzierte Quintessenz eines intensiven denkerischen Bemühens, das dem Intellektuellen genügend Anregungen gibt auch das zu bedenken, was mit den Sinnen erfahren werden kann und was über den Verstand hinausgeht.

Ganz „unzeitgemäß“ sind seine vortragenen Gedanken sicher nicht, jedenfalls nicht im Sinne von nicht zeit-

gemäß. Sie sind nicht der Zeit entsprechend, keine Zeitgeistvorstellungen, weil sie die Zeit übergreifen, weil sie losgelöst von aller Zeit sind und für alle Zeiten Geltung haben. Sie sind kein billiges Marketing-Produkt und nicht als Billigware für den schnellen Verbrauch bestimmt. „Gottsuche“ ist wert, bedacht zu werden. Damit erhebt der Autor keinen verkündigenden Anspruch, wohl aber einen existentiellen und für alle Zeiten gültigen. Darin liegt diese „Unzeitgemäßheit“.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Zuerst gibt der Autor eine Art Ortsbestimmung in der religiösen Transzendenz, im Verhältnis von Immanenz und Transzendenz. Er bemüht sich dabei um die Klärung der Frage nach dem Eigentlichen unseres Daseins; es geht um die Begreifbarkeit des Endlichen und Unendlichen.

Im zweiten Teil wird der/die Leser/in zu kontemplativen Annäherungen an Grundfragen christlicher Existenz eingeladen. Dabei geht es um das Dasein schlechthin, um die Voraussetzungen und Grundfragen (8–39) und um die Gemeinschaft mit dem Heiligen (40–152). Der Autor wird dabei als Suchender erlebt, der sich dem eindrucksvollen Votum von Elias Canetti anschließt: „Es ist alles schon einmal gedacht worden. Aber es kommt darauf an, es noch einmal zu denken.“ Bontz kommt es darauf an, die großen Dimensionen des Alls, des Lebenssinnes und -zieles aus dem Glauben heraus noch einmal in unserer Zeit öffentlich zu sagen und zu hinterfragen.

Der dritte Teil greift im Rückblick auf zahlreiche kontemplative Texte einen Erfahrungsschatz des Autors auf, der aufgezeichnete Linien vertieft und für den Suchenden eine Art Kompass

und begleitendes Geländer durchs Leben ist. Es ist eine geistig anspruchsvolle Lektüre, die einen Zugang zu den christlichen Quellen auf tut und eine Erfahrung mit dem Heiligen erleben lässt. Für alle Menschen, die auf Suche sind und sich durch ihre vordergründige eigene Verstandesanalyse im Glauben verunsichert fühlen, die in ihren Glaubenswegen angefochten sind, ist diese Lektüre empfehlenswert, weil die anregenden Gedanken in einem ökumenischen, christlichen Kontext über die Strudel der „säkularen“ Zeit, über Ideologien und Zeitgeistdenken hinausweisen.

J. Georg Schütz

GLAUBE UND POLITIK

Katharina Seifert, Glaube und Politik.

Die Ökumenische Versammlung in der DDR 1988/89. Benno-Verlag, Leipzig 2000. 378 Seiten. Kt. DM 48,-.

Der konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung „in den Farben der DDR“ ist das Thema dieser Studie der im Erzbistum Freiburg tätigen katholischen Theologin Katharina Seifert. Die von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br. als Dissertation angenommene Arbeit wurde als Band 78 der Reihe „Erfurter Theologische Studien“ herausgegeben.

Mit diesem Buch liegt eine sachkundige, gründlich recherchierte und mit vielen interessanten Details versehene Darstellung der Ökumenischen Versammlung 1988/89 in Dresden und Magdeburg vor. Die von 19 Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften getra-